Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President
1311 Howard Str. Telephon: TYLER 340 Omaha, Nebraska

Des Moines, Ia., Branch Office: 407—6th Ave.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr $5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblatts: bei strikter Vorausbezahlung, per Jahr $1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Nebr., den 1. Dezember 1916.

Kriegsziele.

Merkwürdig spiegeln sich die Ereignisse dieses Krieges in manchen Köpfen wider. Die „New York Times", eines der rabiatesten Proalliierten-Blätter, ist zu dem Resultate gekommen, daß der Krieg vorbei ist. Es wäre, so meint die „Times", nur noch nötig, das Kämpfen einzustellen, da die Ursachen, die den Krieg herbeigeführt haben, geschwunden seien.

Wie die „Times" zu diesem Resultate kommt, erklärt sie nicht, und es würde ihr auch wohl schwer werden, eine plausible Erklärung dafür zu finden. Der Krieg könnte, wie die Lage sich bis jetzt gestaltet hat, nur durch einen Kompromiß beendet werden, und einen solchen Kompromiß erklärt England nicht eingehen zu wollen und wird Deutschland nun und nimmermehr eingehen, da die Basis dafür annähernd der „Status quo" sein müßte, womit die teutonischen Mächte sich absolut nicht bescheiden werden.

Die Ursachen, die den Krieg herbeigeführt haben, sind geschwunden, sagt die „Times", aber sie vergißt anscheinend die erst vor kurzem gemachten Aeußerungen des englischen Premierministers, daß die Kriegsziele Englands genau dieselben seien, wie zu Beginn des Krieges, das heißt, die Zerstörung des preußischen Militarismus und die Lahmlegung Deutschlands als Handels- wie als Militärstaat. Derartige Aeußerungen kann man nach dem Fiasko, das England seit Beginn des Krieges auf allen Kriegsschauplätzen gemacht hat, nun allerdings in das Gebiet der müßigen Prahlereien verweisen, ebenso wie Earl Greys Bemerkung, daß jeder Versuch zur Vermittelung seitens eines neutralen Staates als unfreundlicher Akt gegen die Entente aufgefaßt werden würde. Aber sie beweisen doch, daß England noch immer zur Fortsetzung des Kampfes entschlossen ist. Warten wir noch ein Jahr und dann wird England mit Herrn Grey an der Spitze wahrscheinlich sehr froh sein, wenn ihm noch Gelegenheit zur Vermittelung seitens einer neutralen Macht geboten wird; aber bis jetzt ist es noch nicht so weit, und ehe es so weit kommt, muß der englischen Großmäuligkeit noch ein ganz gehöriger Dämpfer aufgesetzt werden. Die Entente ist noch nicht zum Friedensschlusse bereit, da die Bedingungen, auf denen Deutschland bestehen wird und muß, auch bei der äußersten Mäßigung der deutschen Staatsmänner, doch die Bedingungen sein werden, die der Sieger dem Besiegten auferlegt.

Die aus Washington kommende Nachricht, daß Oesterreich, um Rußland zu entschädigen, ihm einen Teil von Galizien abtreten und auch den Italienern das von ihnen besetzte österreichische Gebiet überlassen würde, entbehrt jeder Begründung. Nicht einen Fuß breit seines Territoriums wird Oesterreich-Ungarn seinen Feinden überlassen, einerlei, welchen Gebietszuwachs es auf der Balkanhalbinsel erhalten mag. Es wird sich bei der Neuregulierung der Landkarte Europas die Russen möglichst weit vom Leibe halten und ihnen nicht in Galizien ein bequemes Einfallstor offen halten.

Daß Rußland auf Polen und einen Teil der Ostsee-Provinzen verzichten muß, ist ferner eine „Conditio sine qua non". Ist Rußland jetzt schon bereit, auf Grund solcher Bedingungen Frieden zu schließen? Ganz gewiß nicht, denn dieser Friede wird Rußland als europäische Macht nahezu ausschalten. Das ist jetzt das Kriegsziel der Zentralmächte geworden. Sie werden auf diesen Bedingungen bestehen und Rußland wird sie bekämpfen, so lange noch die geringste Hoffnung auf eine Wendung des Kriegsglücks vorhanden ist.

Daß Deutschland Belgien in seiner jetzigen Form wiederherstellen würde, ist vom Reichskanzler niemals versichert worden, wie häufig behauptet wird. Im Gegenteil lassen die Andeutungen, die er darüber gemacht hat und die nur sehr unbestimmter Natur waren, darauf schließen, daß Deutschlands Einfluß in Belgien für alle Zeiten bestimmend bleiben muß. Der Kanzler hat ferner gesagt, daß dem vlämischen Elemente in Belgien in Zukunft dieselben Rechte zugestanden werden müßten, wie dem wallonischen, und es sind jetzt bereits durch die neuen, von der deutschen Verwaltung erlassenen Schulgesetze Schritte in dieser Richtung getan. Und das sieht nicht so aus, als ob Deutschland gesonnen ist, Belgien nach dem Kriege sich vollkommen selbst zu überlassen. Belgien wird in ein Abhängigkeitsverhältnis zu Deutschland treten, und dagegen werden sich England wie Frankreich wehren, so lange sie irgend können.

Die Ursachen, die zu diesem Kriege geführt haben, sind Englands Eifersucht, Frankreichs Revanchegeschrei und Rußlands Expansionsgelüste nach dem Süden, und von diesen Ursachen ist keine einzige verschwunden, sondern die Gegensätze haben sich womöglich noch verschärft. Diese Ursachen werden auch nicht vor vernünftiger Ueberlegung und diplomatischer Tätigkeit schwinden, sondern können nur durch Gewalt eingedämmt und unschädlich gemacht werden. Die Entente ist geschlagen, aber noch nicht besiegt. Erst wenn das der Fall ist und wenn die Ursachen für diesen Krieg gewaltsam unterdrückt sind, können die Friedenspräliminarien mit Aussicht auf Erfolg einsetzen.

Bryan und sein neuestes „Issue".

Der frühere Staatssekretär Bryan hat die folgende Erklärung abgegeben: „Meine Arbeit während der nächsten vier Jahre wird darin bestehen, alles, was ich kann, dazu beizutragen, um die nationale Demokratie „trocken" zu machen. Wenn ein Issue sich erhebt, so muß man demselben gerecht werden, und das Prohibitions-Issue ist hier. Unsere Partei kann sich nicht gestatten, auf die unmoralische Seite eines moralischen Issue sich zu stellen. Die demokratische Partei kann sich nicht gestatten, der Vorkämpfer der Brauerei, der Destillerie und der Wirtschaft zu werden. Die Mitglieder der Partei werden nicht zugeben, daß dieselbe in dem Grabe eines Trunkenbolds bestattet werde." — Bryan will also die vier Jahre, während welcher seine Partei noch das Heft in der Hand hat, nicht dazu benutzen, um mit beizutragen zur Lösung der großen nationalen Probleme, um welche sich die vorige Wahl gedreht hat, sondern sein ganzes Sinnen und Trachten wird vielmehr darauf gerichtet sein, die demokratische Organisation zu einem Anhängsel der Partei zu machen, die es bisher noch in keiner Wahl auch nur zu einer einzigen Elektoralstimme gebracht hat. Die Umstände, unter denen Bryan sein Amt als Staatssekretär niederlegte, und die Beweggründe, welche ihn dazu veranlaßten, haben ihn bedeutend in unserer Achtung steigen lassen. Um so lebhafter müssen wir bedauern, daß er jetzt wieder sein altes Steckenpferd reitet und sogar den traurigen Mut hat, die Partei, welche während der nächsten vier Jahre die Verantwortung für die Führung der öffentlichen Geschäfte hat, zur Dienstmagd seiner prohibitionistischen Mucken machen zu wollen.

Was schenke ich zu Weihnachten?

Wieder naht das Weihnachtsfest und die Geschenkfrage macht auch dieses Jahr wohl so manchem Kopfzerbrechen. Da kommt unwillkürlich beim Durchblättern der eben erschienenen Dezembernummer der Monatsschrift: „Die Deutsche Hausfrau", Milwaukee, Wis., der Gedanke: „Weshalb nicht durch ein Abonnement auf diese Zeitschrift Freunde oder Verwandte erfreuen. Etwas willkommeneres kann es für uns Deutsche in gegenwärtiger schwerer Zeit wohl kaum geben, als eine Zeitschrift, welche unentwegt für unsere alte Heimat eintritt und in jeder Nummer einen umfassenden und durchaus wahrheitsgetreuen Bericht der Kriegs- und Weltereignisse bringt, neben allem anderen vielseitigen Inhalt.

Als echte Festnummer bringt das Heft ferner: „Das Weihnachtsgeschenk", von D. König, „Der Puppendoktor", Skizze von Rosa Gerhauser und „Der alte Ring", Festerzählung von Richard Sexau, nebst einem weiteren Abschnitt des Romans: „Die Kriegsbraut", von Hedwig Courths-Mahler.

Musikfreunde werden an dem herrlichen Choral: „Weihnachtsglocken" tiefempfundene Freude haben, und für die Kleinen ist ein längeres Weihnachtsgedicht zum Vortragen sowie eine hübsche Geschichte vorgesehen.

Ueberaus reichhaltig ist der Hauswirtschaftliche Teil mit den schönen Vorlagen zu den verschiedensten Handarbeiten für den Weihnachtstisch, den neuesten Mittwintermoden, einer großen Anzahl von Rezepten für Weihnachtsgebäck und Vorschlägen der verschiedensten Art zur Verschönerung des Hauses für die Festzeit.

Der McDaniel Mordprozeß!

St. Joseph, Mo., 1. Dez.

Unerwartet beendete am Donnerstag mittag die Anklage, die Vernehmung der Zeugen und die Anwälte der Verteidigung beantragten eine Vertagung, damit ihnen Zeit gegeben wird, ihre Entlastungszeugen vorzuladen und das Material zu sichten. Kriminalrichter Thom. Ryan vertagte die Verhandlung bis zum Samstag morgen. Nach Eröffnung der Verhandlung am Samstag morgen hielt der Anwalt Lewis Gabbert für die Verteidigung eine Rede an die Geschworenen, in welcher er hervorhob, daß es den Anklageanwälten nicht gelungen ist, die Klage zu beweisen und daß die Verteidigung durch Zeugen nachweisen werde, daß die erhobenen Beschuldigungen grundlos sind. Er beschuldigte den Spezialanwalt Bart. M. Lockwood, die Verhaftung des Angeklagten aus politischen Gründen herbeigeführt zu haben.

Als erste Zeugin betrat Frau Della Leslie den Zeugenstand, welche am Abend der Mordnacht die Schwiegereltern, Herrn und Frau Peter Leslie, 1904 Duncan Str., besucht hatte. Nach ihren Aussagen hatte sie einen Schrei ausgestoßen, als ihr Gatte sie zu hoch geschwungen hatte, während sie in Gesellschaft mehrerer Personen auf dem anliegenden Grundstück, wo an den Bäumen eine Schwinge angebracht war, sich die Zeit vertrieben. Die Verteidigung will nachweisen, daß dieser der Angstgeschrei war, welcher von den Nachbarn der Ermordeten gehört wurde.

Eine Anzahl Zeugen, Freunde der Familie, wurden vernommen, welche das Familienleben des Angeklagten schilderten und nach ihren Aussagen schien dasselbe ein friedliches und glückliches gewesen zu sein.

Die Verhandlungen wurden wiederholt von den gegenseitigen Anwälten unterbrochen und sah sich der Richter genötigt, sie zur Ordnung zu rufen und zuermahnen, die Reibereien einzustellen.

Die Geschworenen verbrachten einen ruhigen Sonntag, eine Victrola und verschiedene Zeitschriften wurden ihnen zur Verfügung gestellt. Von der Erlaubnis, ein Theater zu besuchen, wurde kein Gebrauch gemacht.

Die Gerichtsverhandlung am Montag brachte wiederum eine Anzahl Freunde und Bekannte des Angeklagten auf den Zeugenstand. Herr Bernard Gödecker, welcher beim Aufräumen des Zimmers nach der Mordnacht behilflich war; Herr Orestes Mitchell, der Frau Dagmar Krucker in ihrer Scheidungsklage vertreten hatte; sowie eine Anzahl Nachbarn der McDaniel Familie wurden über das Familienleben der Ermordeten vernommen. Auch Herr John Krucker war auf dem Zeugenstand und versuchte der Anklageanwalt auszufinden, ob die am gleichen Tages des Mordes erlangte Scheidung das Resultat eines intimen Verhältnis zwischen dem Angeklagten und seiner Gattin war.

Krucker verneinte die Frage und bezeugte, daß er und seine Gattin zu dem Entschluß kamen, weil sie sich nicht vertragen konnten. McDaniel war der Anwalt des Herrn Krucker und erlangte die Gattin die Scheidung ohne Einwand.

Lewis Gabbert, einer der Anwälte der Verteidigung, bezeugte, daß der Detektiv Hartley dem Angeklagten seine Dienste angeboten hatte, welches dieser bei seinen Zeugenaussagen bestritten hatte und wurden eine weitere Anzahl Zeugen vernommen, die die Wahrheitsliebe des Hartley in Frage stellten. Die Verteidigung brachte Zeugen, nach deren Aussagen Frau Hermann am Tage nach der Mordtat gesagt haben sollte, daß sie während der Nacht nichts gehört habe, während sie auf dem Zeugenstand bekundete, daß sie den Angstgeschrei gehört hat.

Ein Zeugenausspruch bringt ein halbes Dutzend andere Zeugen in die Verhandlung und durch Wiederholung der Fragen wird der Prozeß in die Länge gezogen.

Herr E. E. Gard, Prinzipal der gleichnamigen Handelsschule, war längere Zeit auf dem Zeugenstande und will er den Schatten der Ermordeten um 11:25 Uhr gesehen haben, als sie am Fenster vorbeiging. Der Zeuge hatte den Abend in Gesellschaft des Sheriffkandidaten John Schuder und einigen anderen Politikern verbracht und hatten sie mehrere Wirtschaften besucht. Im Kreuzverhör wollte Generalanwalt Barker nachweisen, daß der Zeuge unter dem Einfluß geistiger Getränke war und mußte seine Mutter beschwören, daß sie ihn nie betrunken sah.

Durch den Sheriff und seine Beamten wurde bezeugt, daß es möglich ist, von dem Vorbau der Residenz des Herrn Gard, die Person am Schatten des Schlafzimmers des Angeklagten zu erkennen. Herr Wm. Lorenz mußte einige Photographien, welche er in der Umgebend der McDaniel Residenz abgenommen hatte, als seine Arbeit bezeugen.

Kurz vor drei Uhr am Mittwoch nachmittag vertagte sich die Verhandlung bis auf Freitag morgen. Der Angeklagte verbrachte den größten Teil des Tages auf dem Zeugenstande und beschrieb die Vorgänge am Abend der Mordnacht. Auch im Kreuzverhör kam nichts zum Vorschein, das nicht durch frühere Aussagen vorgebracht worden war. Die Verteidigung wußte durch zahlreiche Zeugen nachzuweisen, daß das Familienleben des Angeklagten ungetrübt und friedlich war. Als letzter Zeuge kam noch der 12jährige Sohn des Angeklagten auf den Stand und auch ihm wurden Fragen vorgelegt.

Die seitherigen Verhandlungen machen es äußerst schwierig, für die Anklage ein günstiges Urteil zu erlangen, und wie auch der Fall entschieden werden mag, das Vorurteil bei Freunden und Gegnern wird bestehen. Die Einen werden den Angeklagten selbst bei einer Verurteilung schuldlos halten, während bei den anderen der Verdacht durch Freisprechung des Gerichtes nicht gehoben werden.

Kriminalrichter Thom. Ryan erlaubte den Geschworenen den Besuch des Tootle Theaters gestern Abend und fand die Eintönigkeit der letzten drei Wochen eine Abwechselung. Anfänglich stimmten die Geschworenen für eine Sitzung am Danksagungstage; Generalanwalt Barker erklärte jedoch, daß er einen Tag zur Sichtung der Zeugenaussagen benötige und fand die Vertagung der Verhandlung bis zum Freitag morgen statt.

Neutrale Postdampfer.

Wenn man ja bei der jetzigen Unsicherheit und der Diebesmanie John Bulls auch nie garantieren kann, daß die Postsachen auf neutralen Dampfern nicht beschlagnahmt werden, ist es doch immer noch weniger riskant, seine Briefe nach Deutschland und Europa mit neutralen Dampfern mitzusenden. Man verzeichne den Namen des betreffenden Dampfers deutlich auf dem Briefumschlag.

Anfolgend die Abfahrtzeit der nächsten neutralen Dampfer:

Stockholm, Gothenburg, Samstag, 2. Dezember.

Frederick der Achte, Kopenhagen, Dienstag, 5. Dezember.

United States, Kopenhagen, Samstag, 9. Dezember.

Bergensfjord, Bergen, Samstag.

Wir bitten alle unsere Leser, ihre Abonnements rechtzeitig zu erneuern. Durch prompte Einsendung des Abonnementspreises ersparen sie uns viel Arbeit und Ausgaben und beweisen gleichzeitig, daß ihnen das Wohl und Wehe der Täglichen Omaha Tribüne am Herzen liegt.

Aufruf im Interesse der Kriegsnotleidenden

Ein Gruß und eine Mahnung zu Weihnachten an die Mitglieder des Nationalbundes sowie des allgemeinen Deutschtums.

Baltimore, im November 1916.—Weihnachten kommt wieder, und wie es wiederkommt, so kommt auch die Not wieder, die es lindern will, und die von dem großen Verbande des Nationalbundes, in den vergangenen Kriegs- und Sammeljahren—wir dürfen sagen—mit reichlichem Gewinn, bekämpft worden ist.

Wir wenden uns an unsere Mitglieder.

Wir betteln nicht vor den Türen draußen, sondern pochen an die Herzen drinnen, die Herzen derer, die sich für unsere Sache schon vor dem Krieg entschieden hatten und die nun unter dem ermüdenden, lang hinziehenden Kriegsschwanken nicht sagen dürfen, so wenig als die in den Schützengräben Kämpfenden.

Der Nationalbund ruft die Seinen auf. Wir haben keine Diplome, schön geziert, kaligraphische und bunt zu verleihen, wir können auch nicht silberne oder sogar goldene Ehrenabzeichen versprechen, die die milden Gaben an den Gebern äußerlich belohnen sollen, aber wir verursachen auch keine Kosten. Wir haben keine reisenden Vertreter, die oft mehr reisende als reisende sind, aber wir sind selbst am Orte und betreiben die Sache selbst. Wir sind nicht selbsternannte Gewaltige, sondern Bevollmächtigte des Bundes, und unsere Sammlungen führen wir nicht ab an irgendwelche Empfänger, sondern direkt an die deutsche Botschaft in der Bundeshauptstadt, die unser Werk anerkennt und fördert, wo immer dazu Gelegenheit sein mag.

Wir machen keinen Abzug an den gesammelten Summen, sondern lassen die Beträge ungedoktert an ihre Bestimmungen abgehen.

Wir schließen auch nicht eine der zahlreichen Sammlungen aus, sondern schließen alle berechtigten und anerkannten Werke ein, und stellen denselben nach der Bestimmung der Geber die betreffenden Beträge zu.

Wir haben mit einem Worte ein Hilfswerk! Und zwar ein Hilfswerk, das nicht uns, sondern denen helfen will, die in Not sind.

Und nun, in der Zeiten Sturm und Graus dennoch: Fröhliche Weihnachten! Unsere Brüder halten aus, ein Wunder aller Welt: laßt uns ihrer würdig sein und geben, geben, geben!

John Tjarks, Baltimore, Md.
Vorsitzer der Nationalen Hilfskasse.

Der Staatsverband Nebraska nimmt nach wie vor Beiträge für diesen edlen Zweck entgegen; ebenfalls die Omaha Tribüne. Alle Beiträge werden an unseren Staatsschatzmeister Fred Volpp in Scribner abgeliefert, der sie an Herrn John Tjarks, dem Schatzmeister der nationalen Hülfskasse pompt weiter befördert. Man tue auch in Zukunft seine milde Hand auf.

Val. J. Peter, Präsident.
Staatsverband Nebraska.

Mutter lobt Medizin, die ihrem Säugling half!

Dr. Caldwell's Syrup Pepsin ist ein verläßliches Familienabführmittel.

Nahezu alle Krankheiten der Säuglinge sind auf die Verdauungsstörungen und Verstopfung zurückzuführen. Schon bei den ersten Anzeichen dieser Beschwerden sollte ein kräftiges Gegenmittel gereicht werden. Ein mildes Abführmittel sollte angewandt werden, das den Magen und die Gedärme in natürlicher Weise reinigt und dem Magen seine natürlichen Funktionen erleichtert.

Von den verschiedenen Hilfsmitteln, die gegen Verstopfung empfohlen werden, hat sich ein einfaches Gemisch abführender Kräuter und Pepsin als das wirksamste erwiesen; es ist bekannt unter dem Namen Dr. Caldwell's Syrup Pepsin und wird in allen Apotheken verkauft. Enthält weder giftige, noch betäubende Bestandteile und bringt das gewünschte Resultat auf natürliche Weise.

Frau E. J. Douglas, Mason, Ill., kann Dr. Caldwell's Syrup Pepsin in nicht genug als Familienabführmittel loben. Ihr Töchterchen Mary Eva litt für zwei Wochen an Verstopfung, die durch Gebrauch von Dr. Caldwell's Syrup Pepsin sofort geheilt wurde.

Dr. Caldwell's Syrup Pepsin wird in allen Apotheken für fünfzig Cents die Flasche verkauft. Um wertlose Nachahmungen und Fälschungen zu vermeiden, verlange man ausdrücklich Dr. Caldwell's Syrup Pepsin und sehe darauf, daß der gelbe Karton, in dem die Flasche verpackt ist, den Facsimile-Namenszug und das Porträt Dr. Caldwell's aufweist. Für freie Probeflasche schreibe man an Dr. W. B. Caldwell, 442 Washington Str., Monticello, Illinois.

Verd.....t!

Wieder eine kleine Zigarre gebrochen

THE MILLION DOLLAR WRAPPER on the

ADMIRAL LITTLE CIGARS

Eine große Wahrheit sagt, daß es nicht profan ist, wenn man einen leblosen Gegenstand verdammt. Sie sind dafür entschuldigt, wenn Ihnen Ihre Gefühle über eine zerbrochene kleine Zigarre durchgingen. Aber es ist zwecklos.

Admiral kleine Zigarren, mit dem Million Dollar Deckblatt, brechen weder in ihrer Verpackung, in Ihrer Tasche, noch im Munde. Das Million Dollar Deckblatt ist aus reinem Tabak hergestellt, und nichts anderes wie Tabak, ausgesucht und gebeizt, um mit dem besten, mildesten und befriedigendsten Tabak übereinzustimmen, den Sie jemals rauchten. Dasselbe wird nur bei Admiral kleinen Zigarren gefunden.

10 für 5c

Das Million Dollar Deckblatt bedeutet keine Ueberhebung — keine Enttäuschung. Ein Nickel beweist es. In Staniolpapier verpackt.

THE AMERICAN TOBACCO COMPANY